



ITP Ki Ju

Institut personenzentrierte Hilfen an der
Hochschule Fulda



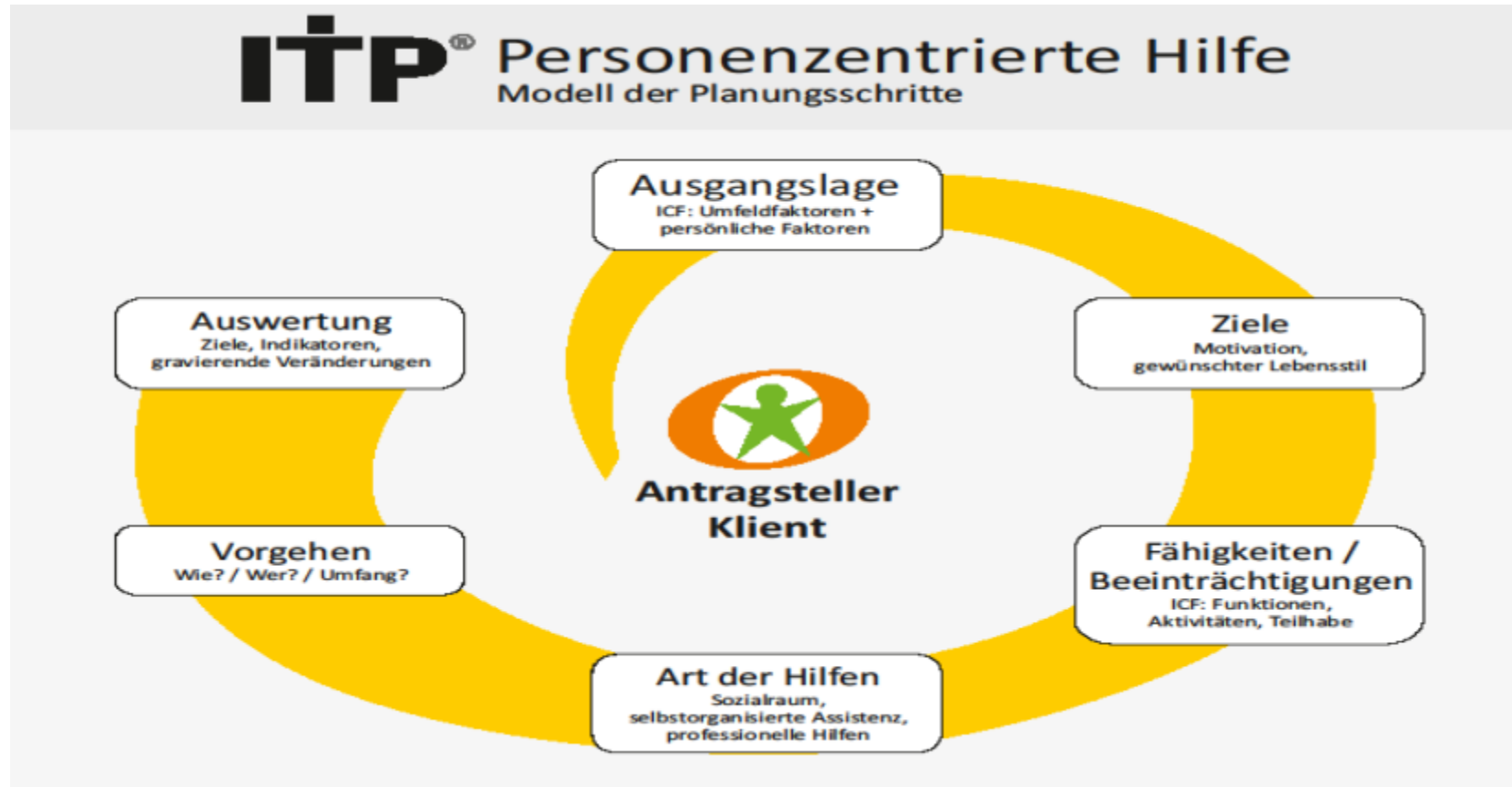
Mit dem BTHG wird ein ITP für die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen nötig, denn

BTHG § 4 Abs. 3 „Leistungen für Kinder mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet...“ wie im BTHG mit Gesamtplan und Teilhabeplan beschrieben

Abs. 4 „Leistungen für Mütter und Väter mit Behinderungen werden gewährt, um diese bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder zu unterstützen“



Der ITP KiJu ist prinzipiell = ITP





Anpassung auf die Lebenssituation von Kindern/Jugendlichen

- Wesentlich : Erziehende sind sorgeberechtigt und als „Trialog“ mit einzubeziehen
- Teilhabe an Arbeit wird akzentuiert auf Teilhabe an Bildung



Was ist was ?

ITP[®] Sachsen Ki/Ju

Name Vorname Aktenzeichen

Seite **1**

Sozialdaten

Lebenssituation

Name Erziehende Verwandtschaftsstatus

Straße Postleitzahl Wohnort

E-Mail Telefon

Sorgerechtssituation:

alleinig gemeinsam

Wirkungs- / Aufgabenkreis:

vollumfänglich
 oder Teile der Sorge:

Name der 1. sorgeberechtigten Person, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail, Telefon

Name der 2. sorgeberechtigten Person, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail, Telefon

vollumfänglich
 oder Teile der Sorge:

Gegebenenfalls weitere Bezugspersonen / Sorgeberechtigte (z. B. Amtsvormundschaft / Amtspflege) für das KJJu:



Bedeutung der Klärung der erzieherischen Verantwortungsübernahme

- Mit wem lebt das Kind /Jugendlicher ?
- Wer hat ein Sorgerecht ?
- Welche Formen von Beeinträchtigung oder drohender Beeinträchtigung spielen beim Kind/Jugendlichen oder den Erziehenden eine Rolle ?



Seite 1 ITP KiJu Sachsen

Beeinträchtigung des Kindes / Jugendliche:

körperlich

geistig

Lernbeeinträchtigung

emotionale/seelische Beeinträchtigung/traumatisches Erleben

Zurückstellung Schulbesuch

Grad d. Behinderung, MZ:

Pflegegrad abgelehnt

Pflegegrad nicht beantragt

Beeinträchtigungen der Erziehungsperson:

Bisherige und aktuelle Betreuungs- und Erziehungssituation:



Ansprüche Integrierter Teilhabeplanung bedeuten für den ITP KiJu

- Integrierter Teilhabeplan = ein Instrument zur gemeinsamen Einschätzung der (Erziehungs-) Situation
- Dokumentiert die langfristigen Ziele beider : Kind/Jugendlicher und erziehende Person(en), die abgestimmten Arbeitsziele mit den Erbringern der Unterstützungsleistungen in den Lebensbereichen
- Dokumentiert die Einschätzung von Beeinträchtigungen und Ressourcen auf ICF-Basis, der Umweltbezüge und Hilfearten für die Arbeit an diesen Zielen,
- Legt die Planung eines ggfs. arbeitsteiligen Vorgehens fest und schätzt den Zeitbedarfs ein, ist Grundlage für den Bescheid zu Leistungen



Anspruch des ITP : individuelle, bedeutungsvolle Teilhabeziele und Arbeitsziele in den Lebensbereichen mit Kindern/Jugendlichen und den Erziehenden erarbeiten

- Auch in diesem „Trialog“ sollten Ziele nicht gesetzt, d.h. nur von Fachkräften definiert werden
- Ziele sollten nicht zu allgemein und damit inhaltsleer bleiben („soll selbständig werden“)
- SMART-Kriterien helfen gute Ziel-Anzeiger zu finden, sind für Ziele jedoch oft zu „eng“.
- Unerlässlich ist Beteiligung, Motivation von Kindern/Jugendlichen zu gewinnen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den Erziehenden zu klären.
- **Motivierende Zielvereinbarung ist eine der professionell anspruchsvollsten Aufgaben und benötigt parteiliche Assistenz für Betroffene.**



Was sind langfristige (Lebens-) Ziele, Wünsche Sachsen

ITP[®] Sachsen Ki/Ju

Name

Vorname

Aktenzeichen

Seite **2**

1) Entwicklungsfokus des Kindes / Jugendlichen:

2) Ziele der Bezugsperson / Sorgeberechtigten:

3a) Lebensort des Kindes / Jugendlichen:

Aktueller Stand

Veränderungen im Planungszeitraum

3b) Erziehungssituation:



Seite 2 inhaltlich gleich... aber

5) Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:

Bitte in der Zielvereinbarung sowohl auf die Ziele des Kindes / Jugendlichen als auch auf die Ziele der Bezugsperson / Sorgeberechtigten eingehen und dies kenntlich machen.

a) Persönliche Ziele:



Personenzentrierte Hilfen

Auch im ITP KiJu soll eingeschätzt werden, auf welche Fähigkeiten und Beeinträchtigungen bei der Zielerreichung geachtet werden muss

- Dabei wird auch bei Kindern und Jugendlichen wichtig werden, welchen Kapiteln der ICF-Aktivitäten Ihre Beeinträchtigungen zugeordnet sind (zukünftige Begründung des Anspruchs an Leistungen)



Personenzentrierte Hilfen

Gestaltung der Seite 3 – alle Items der 9 Kapitel von Aktivitäten und Teilhabe enthalten (drop down), in Sachsen mentale Funktionen ebenfalls oben

ITP[®] Sachsen Ki/Ju Name Vorname Aktenzeichen **Seite 3**

6. Personenbezogene Ressourcen

Stichworte zu den angegebenen Fähigkeiten der Person und / oder im Umfeld zur Kompensation / Bewältigung / Stabilisierung:

7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen (für die Planung)

ICF Kapitel Aktivität

- 1 Lernen / Wissensanwendung
- 2 Allgemeine Aufgaben / Anforderungen
- 3 Kommunikation
- 4 Mobilität
- 5 Selbstversorgung
- 6 Häusliches Leben
- 7 Interpersonelle Interaktionen
- 8 Bedeutende Lebensbereiche
- 9 Gemeinschafts- / Soziales / staatsbürgerliches Leben

ERLÄUTERUNGEN

- keine Beeinträchtigung
- v verzögert
- leichte Ausprägung
- mäßig ausgeprägte Beeinträchtigung
- erheblich ausgeprägte Beeinträchtigung
- voll ausgeprägte Beeinträchtigung
- Ø nicht anwendbar / feststellbar
- ! weitere Informationen nötig

Fähigkeiten

Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung (ICF)

	Wer bzw. was?		Ggf. prof. Kommentar	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b1 263 Psychische Stabilität	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b130 Antrieb	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b1 303 Drang nach Suchtmitteln	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b1304 Impulskontrolle	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b140 Funktionen der Aufmerksamkeit	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b144 Funktionen des Gedächtnis	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b152 Emotionales Erleben	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
b163 Höhere kognitive Funktionen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
0 d135 Üben	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

8. Vorhandene und zu aktivierende Hilfen oder Leistungen im Umfeld

- keine aktivierbare Hilfe

- mit geringer professioneller Hilfe aktivierbar
- mit umfangreichen professionellen Hilfen aktivierbar
- Umfeld-Hilfe vorhanden

9. Art der Hilfen nach SGB IX

- keine Hilfe erforderlich / erwünscht

- Information, Orientierung, Anleitung
- Kompensation / Übernahme
- individuelle Planung und Feedback
- begleitende, übende Unterstützung
- regelmäßige und personenbez. Hilfe
- + selbstorganis. Assistenzleistung
- ++ s.o. Assistenz zur Eigenständigkeit



Auf Seite 4 wird in der Regel die Bildungssituation genauer beleuchtet

- Erweiterter Bildungsbegriff : Spiel, Schule, Ausbildung, Ausbildungsvorbereitung , höhere Bildung, Beschäftigung ist eingeschlossen
- Barrieren und Förderfaktoren des Settings sind wichtig (räumlich wie von Personen her)



Prinzipiell unterscheiden sich die ICF Items in Ihren Erklärungen für Ki/Ju jedoch nicht

Aufgenommen sind auf Seite 3 noch „Aufmerksamkeit“ und statt arbeitsbezogenen Items auf Seite 4 3 grundlegende „Lernitems“ einbezogen

e) Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Antrieb (b130)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Feinmotorischer Handgebrauch (d440)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Aufmerksamkeit (b140)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Transportmittel benutzen (d470)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Lesen lernen (d140)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Informelle Bildung (d810)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Schreiben lernen (d145)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Vorschulerziehung (d815)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Rechnen lernen (d150)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Schulbildung (d820)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Probleme lösen (d175)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Theoretische Berufsausbildung (d825)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Mit Stress und Krisen umgehen können (d240)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Höhere Bildung (d830)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Gegenstände tragen, bewegen, handhaben (d430)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit (d840)



Grundsätzlich gilt auch für Kinder mit komplexen Beeinträchtigungen ein Anspruch auf Pflege

- Da ein spezifisches Assessment (noch nicht) verfügbar ist, empfehlen wir den Zusatzbogen PU für Erwachsene zu nutzen. Ausgehend von neuem Assessment der Pflegeversicherung werden verdichtet hier Pflegebedarfe und Pflegerisiken der Person abgefragt
- Überschneidungsbereiche zur EGH werden aufgezeigt und können im Einzelfall dann funktional zugeordnet werden



Zusatzbogen PU II

- Es entsteht auch hier dann ein Pflegeplan, der als Strukturierte Informationssammlung (SIS) im Sinne des Bundesprojektes „neue Pflegedokumentation“ umgesetzt ist.
- Dieser ermöglicht gleichzeitig eine Dokumentation der Anforderungen der Heimaufsicht vor Ort.
- Die Informationen werden gemäß einem Übertragsschema (ähnlich wie Bogen C) in den ITP übertragen



Systematik der Zusatzbögen zum ITP – Bogen Z und C kann für die Zielgruppe KiJu ggfs. genutzt werden

- Zusammenfassender Bogen Z für die verwaltungsbezogenen Anforderungen der EGH
- Ergänzungsbögen A (Abhängigkeit) enthält zielgruppenbezogene zusätzliche Informationen
- Ergänzungsbogen B (berufliche Rehabilitation) enthält zusätzliche Informationen zu Anforderungen im Kontext Beruf
- Ergänzungsbogen C (Herausforderndes Verhalten/Kommunikationsbeeinträchtigungen)
Besteht aus einem zielgruppenbezogenen fachlichen Anamnesebogen und einem Übertragungsschema in den ITP



Wesentliche Wirkfaktoren der gemeinsamen Teilhabeplanung

- Transparenz der Interessenpositionen
- Konkrete „positive“ Pläne zu schmieden und langfristige Wünsche/Ziele auszusprechen, bindet die Kraft der Hoffnung ein
- positive Zielindikatoren, die einen Kompromiss für alle Beteiligten darstellen, stellen die Erwartungen auf „Gelingen“ ein
- „Radikale Akzeptanz“ – realistisches Anerkennen dessen was ist – unangenehme Gefühle bei der Einschätzung der Lebenssituation und der Beeinträchtigungen, die zu berücksichtigen sind – werden zugelassen und dokumentiert



Bei der Umsetzung mit Jugendlichen sind folgende „Kernfragen“ von besonderer Bedeutung

- Die Träume und Wünsche
- Was stört, was ist schön in der aktuellen Situation
- Wenige, wirklich wichtige Ziele mit konkreten Anzeigern herausfinden
- Was wird gebraucht, damit das Kind/die/der Jugendliche weiter kommt ?
- Was sind die nächsten Schritte